



Gaby Hintermann, Präsidentin
Claramattweg 8, Postfach
4005 Basel

Tel.: +41 61 686 95 28

Mobile: +41 79 409 85 22
E-Mail: g.hintermann@ks-bs.ch
www.ks-bs.ch

Begrüssungsansprache der Präsidentin zur Gesamtkonferenz der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt vom 21. März 2018

Guten Morgen liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Fachpersonen, liebe Schulleitungen – kurz: liebe Mitglieder der Schulkonferenzen. Willkommen zu unserer jährlichen Vollversammlung. Schön seid ihr alle da!

Heute ist der 21. März – ein besonderer Tag.

Es ist beispielsweise der «Internationale Tag des Waldes», «Welt-Down-Syndrom-Tag» und «Welttag der Poesie». Es ist auch «Welttag der Hauswirtschaft» - hierzulande wird man ihn wohl bald in «WAH-Tag» umbenennen müssen.

Ausserdem ist grad Tag- und Nachtgleiche...

...und unsere Kolleginnen und Kollegen Krystyna Aebischer, Urs Bachmann, Sylvie Blum, Lukas Fischer, Agnès Flury, Danielly Meier, Corinna Möhring und Regula Wenzinger – und vielleicht noch weitere? - haben heute Geburtstag. Herzliche Gratulation!

UND: es ist UNSER Tag! Der Tag der Basler Schulkonferenzen. Schulsynode! GeKo!

Ich weiss, ihr seid deswegen wohl nicht alle gleich enthusiastisch wie ich.

Viele von euch stöhnen vielleicht innerlich und fragen sich:

Warum muss ich da eigentlich hingehen?

Was bringt mir das?

Wo kann ich mitreden?

Nun, ich schlage vor, die Fragen vielleicht eher so zu stellen:

Warum DARF ich da hingehen?

Was wäre, wenn es die Konferenzen plötzlich NICHT MEHR GÄBE?

Wo MÖCHTE ich mitreden?

Und meine Antworten darauf?

Ohne Schulkonferenzen wäre Mitwirkung nicht mehr ein Recht, sondern abhängig von den Vorgesetzten. Was letztlich als gesicherte Partizipationsmöglichkeit bliebe, wäre der politische Weg. Das ist im schulischen Umfeld falsch. Man würde ein riesiges Potenzial an pädagogischer Expertise nicht nutzen, um Schule praxisnah weiterzuentwickeln.

Mitwirkung ist etwas, das mir aus meiner täglichen Arbeit im Klassenzimmer vertraut ist. Es wird von mir verlangt, dass sich Schülerinnen und Schüler in den Unterricht aktiv einbringen und beteiligen können. Genau das will ich auch für mich selbst in Anspruch nehmen können. Wenn mich die

Umsetzung der Schullaufbahnverordnung im Alltag vor Schwierigkeiten stellt, will ich mich darüber mit meinen Berufskolleginnen austauschen und eine Verbesserung der Situation erwirken können.

Lasst mich das ein wenig ausführen:

Vor einigen Jahren wurde ein Strang der Schulentwicklung durch die Leitungsreform gestärkt. Der zweite Strang mit den Konferenzen wurde dabei bewusst beibehalten, ging aber fast vergessen. Nun ist es an der Zeit, auch die Konferenzen wieder zu stärken. Auch der Autonomiebereich hat seine klar definierten Kompetenzen und ist Teil eines bewusst gesetzten Rahmens. Es ist kein alter Zopf, den man sich damals einfach nicht getraut hat abzuschneiden! Es ärgert mich, dies immer wieder verteidigen zu müssen. Statt Konferenzen immer mehr in Frage zu stellen oder selbst in Passivität zu verfallen, sollten wir sie aktiv nutzen, um die Bühnen der Teilautonomie gemeinsam kreativ zu bespielen!

Wir brauchen keine dicken Handbücher für den theoretischen Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schülern. Wir brauchen Spielraum, um in solchen Situationen schnell individuelle Lösungen finden zu können.

Starke Konferenzen sind auch Ausdruck starker Leitungen. Sie zeigen auf, dass Themen auf den Tisch kommen und Meinungsverschiedenheiten nicht sofort als Loyalitätskonflikt angesehen werden. Ich fand es zum Beispiel stark, wie differenziert an meiner Schule in der Konferenz darüber debattiert wurde, was zum jetzigen Zeitpunkt für oder gegen eine Beteiligung am Partnerschulprogramm der FHNW spricht. Es wurde deutlich, welche Chancen und Risiken ein solcher Schritt birgt und für welche Aufgaben wir unsere Kräfte aktuell bündeln wollen. Ich denke, das war eine wichtige Grundlage für unsere Schulleitung, um die richtige Entscheidung für unsere Schule treffen zu können.

Auf die verschiedenen Innovationsbewegungen im Bildungssystem gehe ich im Hauptteil der GeKo noch etwas genauer ein. Hans-Georg Signer, einer der massgeblichen Baumeister der Leitungsreform, hat dazu einmal gesagt: «Schule ist wie Jerusalem - nur miteinander kommt es zu Lösungen. Schulentwicklung ist nicht Sache der Führung, sondern ein Zusammenspiel von oben und unten.»

Warum aber, sind auch uns Lehr- und Fachpersonen Konferenzen manchmal ein Graus? Warum gehen wir nicht gern an Sitzungen?

Liegt es daran, dass wir uns von den Sitzungs-Themen nicht angesprochen fühlen? Dass diese mit unserem Alltag zu wenig zu tun haben? - Dann ist es höchste Zeit, unsere Mitwirkungsgefässe zu reanimieren und mitzugestalten. Die Konferenzen sind genau dazu da, dass das ED oder die Schulleitungen nicht einfach die Themen setzen, die aus IHRER Sicht wichtig sind. Es sind UNSERE Gefässe, die wir selbst aktiv befüllen und gestalten dürfen. Wir müssen uns also überlegen, zu welchen Themen wir mitreden wollen, statt sie nur abzusitzen. Genau das ist beispielsweise zu Schuljahresbeginn an verschiedenen Primarschulstandorten geschehen, als man die verordnete Handhabung der Lernberichte in den ersten Klassen in Frage stellte und nach anderen Wegen suchte. Diese Hinweise konnten inzwischen durch die KSBS in die AG Überarbeitung SLV hineingetragen werden und fanden dort Anklang. Wir sind überzeugt, dass dies schliesslich auch zu einer Anpassung der Verordnung führt.

Vielleicht liegt es aber auch daran, dass Schulkonferenzen oft «Zuhörveranstaltungen» sind?

Gewiss ist da auch die GeKo in der Vergangenheit kein sonderlich gutes Vorbild gewesen. Das wollen wir heute auf jeden Fall ändern und uns auch durch die beeindruckende Gruppengrösse nicht mehr davon abhalten lassen. Es soll sich gut, wichtig und richtig anfühlen, hierher zu kommen und Teil dieser Gesamtkonferenz zu sein. Man soll sich einbringen können. Dafür probieren wir unter anderem ein neues Werkzeug aus und es hat wie immer Saalmikrofone. Kommt und redet! Das hier ist eure Plattform.

Seit ich hier vorne stehen und jeweils zu euch sprechen darf, ist Schulreform. Und Jahr für Jahr bemühte ich mich um Metaphern von Ozeandampfern, Tsunamis, grossen Kisten, Sturmbergen und gewaltigen Bergen. Ich versuchte Bilder zu finden, die den Veränderungen gerecht würden. Interessanterweise wurde ich in den vergangenen Jahren aber von Journalistinnen und ausserkantonalen Bildungsinteressierten am häufigsten gefragt, warum es denn in Basel so ruhig sei? – Aha, war es das? Ruhig stelle ich mir irgendwie anders vor!

Die Verhandlungen zwischen KSBS und ED laufen meist erst hinter verschlossenen Türen, statt über die Medien. Dieser Weg ist tatsächlich eher leise, brachte uns aber zum Beispiel die grossen Erfolge mit der Klassenleitungsentlastung oder die flächendeckende Einführung von Schulsozialarbeit. Im Falle der Schulharmonisierung gab es eine Vielzahl von Arbeits- und Begleitgruppen, die es vielen Interessierten ermöglicht hat, auf verschiedenste Projekte bereits in der Entwicklungsphase Einfluss zu nehmen.

Ein grosser Teil der Themen kommt so erst dann an die Öffentlichkeit, wenn auf dem internen Weg gar keine gangbaren Kompromisse ausgehandelt werden können oder unsere pädagogischen Bedenken wie im Falle der Checks lange nicht ernst genommen werden.

Auf diese sehr eigene Art haben wir es zusammen geschafft, den Grossumbau einigermaßen gut zu stemmen.

Aber was kommt jetzt? Wo stehen wir? Friede, Freude, Eierkuchen? – Nein, leider nicht. Im Gegenteil, ich meine, das System Schule verliert in Basel-Stadt in letzter Zeit deutlich an Widerstandsfähigkeit. Auch ich selbst fühle mich langsam ausgelaugt. Es kam in dieser intensiven Zeit einiges unter die Räder. Das Haus steht zwar, der Garten rund herum ist aber ziemlich vernachlässigt.

Das war während der intensiven Reformjahre vielleicht gar nicht so offensichtlich. Man versuchte auf allen Ebenen alles zu geben, damit die Schülerinnen und Schüler der HarmoS-Jahrgänge möglichst wenig unter dem Umbau zu leiden hatten.

Die hohe Belastung führte zu einer fatalen Reaktion: Die Menge der zu verarbeitenden Aufgaben war so gross, dass man versuchte, über Effizienzsteigerung die Belastbarkeit zu erhöhen. Immer mehr Mails und Infos, die man kaum mehr verarbeiten kann. Effizienz kippt plötzlich ins Negative. Wir scheinen wieder zu Einzelkämpfern zu mutieren!

Ein Kollege hat das vor Kurzem an einer Stufenkonferenz so zusammengefasst: «Wir optimieren uns grad zu Tode! Es geht immer nur in Richtung Effektivität. Uns fehlt der Austausch, wir kümmern uns nicht um uns!» Dabei stünden durchaus wesentliche Themen an, welche ihn in der Praxis beschäftigen würden: Zum Beispiel ein kollegialer Austausch über die Situation in den A-Zügen. Früher sei das Gang und Gäbe gewesen, man habe voneinander gewusst und sich auch unterstützen oder entlasten können. Nun fühle er sich allein.

Und hier schliesst sich der Kreis zu den Konferenzen. Auch da haben wir den Anspruch, dass sie möglichst effizient und schnell vorbei sein sollen. Keine Zeit verlieren! Aber manchmal braucht es genau das: ein gewisses Mass an unproduktiver Zeit, um sich umeinander kümmern zu können, bevor man wieder ins Tun eintaucht. Damit wir uns das leisten können, muss die Menge an «Zu-Erledigendem» abnehmen. Wir müssen unsere Traktandenlisten entschlacken.

Lieber Herr Cramer

Damit komme ich bereits wieder zu meiner Wunschliste:

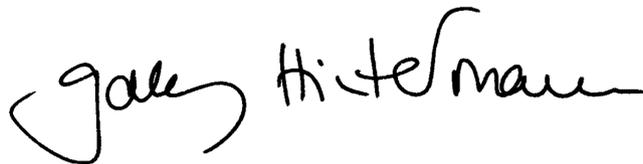
- Lehr- und Fachpersonen sind Menschen, die gerne **mitgestalten, mitdenken und Verantwortung übernehmen**. Sie wollen – wie die meisten anderen Menschen auch – nicht vor allem geführt werden und bloss umsetzen. Wir haben eigene Ideen und Talente: Wir erfinden Projektmonate, Unterstufendörfer oder ganze Unterrichtsmodelle ganz ohne Handreichung! **Lassen Sie diesen Ressourcenschatz nicht ungenutzt!** Überlassen Sie uns also auch wieder ein bisschen mehr uns selbst.
- Erklären Sie uns, «warum» und «wofür» Sie etwas wollen, aber nicht bis ins letzte Detail «wie».

Schliessen Sie Lösungen nicht zum Vornherein aus. Wir verstehen beispielsweise nicht, warum das ED beim Umgang mit den Herausforderungen an der Schnittstelle Kindergarten-Primarschule eine Massnahme – das Führen von Einführungsklassen – seit Jahren verbietet, obwohl das in allen anderen Kantonen übliche Praxis ist. Warum das ausgerechnet in Basel von den Schulen nicht mal als Möglichkeit in Betracht gezogen werden darf, ist uns absolut unklar.

- Der Kanal von oben nach unten war in den letzten Jahren sehr stark. Sie signalisierten schon mehrmals, dass Sie auch Ideen und Rückmeldungen der Basis gerne hören wollen. Geben Sie uns **Rückendeckung**, indem Sie an den **Rückmeldungen der Konferenzen über die KSBS** weiterhin interessiert bleiben, den Platz der Konferenzen im Gesamtsystem als wichtig anerkennen und **gegenüber zukünftigen Angriffen verteidigen**.
- Im Moment ist der Fokus **zu stark auf der Effizienzsteigerung**. Wagen Sie es, auch grundsätzlich **auf etwas zu verzichten**, damit die Konferenzen sich um ihre «Herzensthemen» kümmern und wieder resilienter werden können. Professor Wüthrich brachte es auf den Punkt: *«Es gilt auf alles zu verzichten, was professionell aussieht, aber varietätsreduzierend wirkt: Zielvorgaben, Standards, Rankings, Performance-Indikatoren.»* Als Gedankenanstoss in diese Richtung, möchte ich Ihnen insbesondere das schwererziehbare Sorgenkind «Infomentor» ans Herz legen.

Und schliesslich nochmals der Appell an uns alle: Unsere Konferenzen sind ein Privileg! Wir können über sie etwas bewirken, Schulentwicklung beeinflussen. Lassen wir sie nicht verkümmern! Denkt nach, welches eure Herzblutthemen sind: Vielleicht die berufliche Orientierung, vielleicht der Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten. Oder die Begabungsförderung, das Zusammenleben im Schulhaus, die Digitalisierung, Musik- oder Theaterprojekte, altersdurchmischtes Lernen, qualitativ hochstehender Fachunterricht – you name it.
Die Chance der Konferenzen zu nutzen ist anstrengend. Es nicht zu tun ebenso.

Seien wir mutig und tragen uns dabei Sorge!



Gaby Hiltner